Der erste Tertiar

Ein Denkblatt zum Jubiläum der Gründung des III. Ordens.

Dieser Artikel ist als Flugblatt in deutscher (Der erste Tertiar) und in englischer Sprache (The First Tertiary) frei zu beziehen von dem Central-Bureau des Central Verein, 3835 Westminster Place, St. Louis, Mo.

• • •

Das Leben Lucchesios di Poggibonsi, des Franziskus-Jüngers.

In einer eigenen Enzyklika hat der jüngst verstorbene Statthalter Christi auf Erden, Papst Benedikt XV., sich an die katholische Welt gewandt mit der Aufforderung, das siebente Jahrhundertgedächtnis der Einsetzung des Dritten Ordens der Buße in feierlicher Weise zu begehen. Er erblickte in dem Dritten Orden eine Art Krönung der hervorragenden und unsterblichen Verdienste, die Franz von Assisi dem Christentum erwiesen, und durch die er sich den Ruhm einer Säule der Kirche Gottes in kritischer Zeit erworben hat. Mit Leo XIII. weist Benedikt XV. darauf hin, daß der Dritte Orden auch heute zeitgemäß ist, und daß die Tertiaren eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben in unsrer Zeit.

Angesichts dieses Jubiläums und dessen Bedeutung wird das Leben des ersten Tertiaren, Lucchesio von Poggibonsi, unsre Aufmerksamkeit beanspruchen, und zwar um so mehr, weil unsere Zeit gerade solcher „Radikalen" bedaf, wie es dieser Franziskus-Jünger war. Johannes Jörgensen, der dänische Schriftsteller und Konvertit, hat in seinem Buche „In Excelsis" das Bild dieses Tertiaren nach zeitgenössischen Quellen dargegestellt. Als leuchtendes Beispiel muß es auch heute anziehend wirken und zur Nachfolge ermuntern.

Ringsumher in Italien bildeten sich dort, wo die ersten Franziskaner auf ihren Missionswanderungen hinkamen, Kreise von Männern und Frauen, welche durch Ehe und gesellschaftliche Stellung daran gehindert waren, Franz und seinen Brüdern zu folgen, und die doch gerne den franziskanischen Lebenstypus nachahmen wollten. Ein Kapitel der „Fieretti" schildert sehr lebensvoll, wie sich die Bewohner einer kleinen Stadt (Tannara oder Savurniano) zu ihrem Schmerze an ihre tägliche Lebensarbeit gebunden fühlten, und wie ihnen Franz, um sie zu beruhigen, das Versprechen gibt, er wolle eine Regel schreiben, nach der sie in ähnlicher Weise leben könnten, wie er selbst und seine Brüder. Ein ähnlicher Auftritt wird erzählt von Poggibonsi, einer Stadt im Elsa-Tal (zwischen Siena und Empoli; Elsa ist ein Nebenfluß des Arno). Hier ist es ein reicher Kaufmann, Lucchesio mit Namen, seine Gattin Bonadonna und „die demütigen und frommen Männer Bruno und Martolensis mit mehreren anderen", welche sich an Franz mit der Bitte wenden, er möge sie zu einer franziskanischen Lebensweise führen.

So entstanden allmählich jene Bußbruderschaften, welche zuletzt vereinigt wurden zu dem franziskanischen Dritten Orden — die Minderbrüder galten als der erste, die Klarissen als der zweite der von Franz gegründeten Orden. Als das erste Mitglied des Dritten Ordens, der erste Tertiar, wird meistens Lucchesio genannt. Er ist jedenfalls eine typische Gestalt, und man versteht an seiner Person, was der Dritte Orden ursprünglich war — ein Versuch, unter den einmal gegebenen Verhältnissen in der Nachfolge des heiligen Franz das Evangelium zu realisieren.

Es gibt zwei Lebensbeschreibungen von Lucchesio; die eine, welche sehr alt ist, gewiß von einem gleichzeitigen Verfasser, liegt leider nur in einem kurzen Auszug vor; die andere ist 1320 von dem Franziskaner Bartolomeo Tolomei von Siena geschrieben und beruht auf den Zeugnissen jener, welche Lucchesio noch persönlich gekannt haben.

Wie Franz war auch Lucchesio Kaufmann, anfangs Fettwarenhändler in seiner Vaterstadt San Gaggiano oder San Casciano, zwischen Val di Greve und Val di Pesa, in der Weingegend Chianti, darauf Kornhändler in Poggibonsi, wohin er aus politischen Gründen geflüchtet war. Er hatte hier ein großes Geschäft und verdiente viel Geld, indem er in der damals herrschenden Teuerung spekulierte.

Es ist nichts Näheres darüber überliefert, wie sich seine Bekehrung zutrug. Die älteste Lebensbeschreibung sagt nur, daß sein Herz eines Tages in der Einsamkeit gerührt wurde, und daß er anfing, über Gottes Güte und Freigebigkeit nachzudenken — vermutlich auch im Gegensatz zu seinem eigenen Geize und seiner Unbarmherzigkeit. Jedenfalls sah man, wie der bisher in religiöser Hinsicht recht gleichgültige Mann ein eifriger Kirchengänger wurde, und was er in der Predigt hörte, das beschloß er mit echt mittelalterlicher Unmittelbarkeit auch ins Werk zu setzen. Besonders war es eine Stelle im Evangelium, welche tiefen Eindruck auf ihn machte — die Worte, die der Weltenrichter am Jüngsten Tage an die Gerechten richtet: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan." Dieses Wort wurde für Lucchesio die Regel, nach der er sein Leben einrichtete.

Zu allererst verteilte er seine großen Vorräte an Korn an die Armen, verkaufte darauf alle seine übrigen Besitztümer und erwarb dafür einen Acker, den er bebauen und von dessen Ertrag er leben wollte. Die Franziskaner wohnten in Poggibonsi seit dem Jahre 1213, und Lucchesio handelte hier ganz in ihrem Geiste. Die beiden ersten Hauptpunkte in Franz von Assisis Programm waren ja gerade diese, auf das Ueberflüssige zu verzichten und von der Arbeit seiner Hände zu leben.

Franziskanisch ist es sodann auch, wenn Lucchesio sich gleichzeitig der Krankenpflege widmet. Er fing damit an, täglich in das Hospital zu Poggibonsi zu kommen und dort den Patienten solche Dienste zu erweisen, welche sie sonst nur von Verwandten und Freunden erwarten konnten, da es eine organisierte Hospitalpflege nicht gab. Er wusch die Kranken, verband ihre Wunden, reinigte ihre Geschwüre, sorgte für ihre Mahlzeiten und was sie sonst nötig hatten.

Als der hl. Franz im Jahre 1221 nach Poggibonsi kam, fand er in Lucchesio einen schon im Voraus wohl vorbereiten und geübten Schüler. Franz gab ihm und seiner Gattin eine Bußtracht, die aus einem ärmlichen aschgrauen Kittel mit einem geknoteten Strick als Gürtel bestand, und schrieb ihnen mündlich gewisse Lebensregeln vor.

Wir dürfen annehmen, daß die Hauptpunkte dieser Lebensregeln in den Vorschriften für die Brüder des Dritten Ordens aufbewahrt sind, welche Sabatier 1901 in einem Manuskript der Klosterbibliothek zu Capistrano entdeckte, das, wie er sicher mit Recht annimmt, aus dem Jahre 1228 stammt. Wir finden hier bestimmt, was die Tracht der Brüder und Schwestern kosten soll — die Elle bis zu 6 Soldi ravennatischer Münze; aus was für Teilen sie bestehen soll; daß die Schwestern keine Seidenbändchen oder bunte Schleifen haben sollen, und daß ihre Börse nicht aus Seide, sondern aus Leder bestehen und auch nicht mit Seide genäht sein darf. Sie sollen auch nicht zum Tanze oder zu unehrbaren Gastmählern oder Schauspielen gehen, und es ist ihnen verboten, den Gauklern etwas zu geben. Die Regel enthält ferner Vorschriften über das Fasten, mit vernünftigen Ausnahmebestimmungen für die Frauen, die in gesegneten Umständen, und für diejenigen, die harte körperliche Arbeiten zu verrichten haben, ebenso Bestimmungen für die Teilnahme am kirchlichen Leben, — Beichte dreimal im Jahr, Empfang der hl. Kommunion zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, Teilnahme an der Matutin in der Fastenzeit und beim St. Martinsfasten. Die Brüder sollen entweder die kirchlichen Breviergebete verrichten oder eine gewisse Anzahl Paternoster mit dem Glaubensbekenntnis und dem Psalm Miserere beten. Die Kranken sind von allem pflichtgemäßen Gebet befreit.

Endlich enthält diese älteste Tertiarregel die so bedeutungsvollen Vorschriften, man sollte keine Waffen tragen zum Kampfe gegen irgend jemand und nicht schwören, ausgenommen in den vom Papste speziell gestatteten Fällen (des Friedens wegen, des Glaubens wegen, gegen Verleumder und zum Zeugnis.) Diese Erlaubnis welche am 30. März 1228 gegeben wurde war eine bedeutende Einschränkung des ursprünglich absoluten Verbotes der Regel, überhaupt irgendeinen Eid abzulegen. Aber selbst nachdem dieser und ähnliche Vorbehalte eingeführt waren, bezeichnete der Widerstand der Bußbrüder gegen das Waffentragen und gegen eitlen Gebrauch des Namens Gottes einen mächtigen Fortschritt in einer Zeit, welche niemals ein Bedenken trug, sich mit den heiligsten Versprechen zu ewigem Frieden zu verpflichten, und welche auch niemals Bedenken trug, bald darauf das Schwert zu ziehen und diese Versprechen in blutigster Weise zu brechen.

Nachdem Lucchesio in den Dritten Orden aufgenommen worden, wandelte er noch eifriger auf dem Wege, den er schon vorher betreten. „Glücklicher Kaufmann!" ruft sein Biograph aus mit einer Anspielung auf die Erzählung des Evangeliums vom Handelsmanne, der alles der einen Perle wegen verkaufte. Was sein Feld und sein Garten ihm über das Allernotwendigste hinaus noch einbrachten, gab er fort, „als wäre ein Loch in seiner Hand gewesen." Ja, mit einer Festigkeit in den Prinzipien, wie sie sich auch bei Margareta von Cortona findet, setzte er die Liebe zu den Kranken über die Liebe zu seinen eigenen Angehörigen. An Weib und Kinder fühlte er sich durch die Bande des Fleisches verbunden; wenn er für sie sorgte, folgte er nur seinen eigenen natürlichen Gefühlen. Er war sicherer, daß er aus reiner Liebe zu Gott handelte, wenn er Zeit, Mühe und Mittel auf wenig zusagende Arme und abstoßende Kranke verwandte, als wenn er für sein liebendes Weib und die geliebten Kinder arbeitete und sorgte. . .

So sah man Lucchesio denn in der Gegend um Poggibonsi auf ständigen Wanderungen, über die Landstraßen und durch die Dörfer, um Kranke, Arme und alte Leute aufzusuchen. Diejenigen, welche gehen konnten, führte er mit sich, konnten sie nicht gehen, so trug er sie. Oft sah man ihn kommen mit einem Patienten an jeder Hand, während ein dritter gleichsam reitend auf seinen Schultern saß und die Beine auf seine Brust herabhängen ließ. Er wandelte sein Haus in ein Spital um, und fehlte es an Speise für die Kranken, so nahm er einen Korb und bettelte, von Tür zu Tür gehend, etwas zusammen. In der schlimmsten Sommerzeit, wenn das Fieber draußen in den pestschwangeren Maremmen raste, welche sich zwischen Siena und dem Meere hindehnen, belud Lucchesio einen Esel mit Pillen und Mixturen, Latwergen und Gegengift, Zucker, Sirup und Kanel, und zog aus, um zu helfen. „Bruder Lucchesio" war bald eine bekannte Gestalt in jenen Gegenden. Manche lachen über ihn, wie dies von einigen jungen Leuten von Massa erzählt wird, aber selbst solche Spötter gingen bald in sich. Denn Lucchesio war nicht derjenige, der die Gelegenheit versäumte, ein kräftiges und nützliches Wort zu sagen, wenn jemand sich mit ihm ins Gespräch gab. Als er einmal in seiner gewohnten Art mit einem Patienten auf dem Nacken dahergegangen kam, stellte sich ihm jemand in den Weg und rief: „Was ist das für ein Teufel, den du da zu schleppen bekommen hast?" — „Nicht der Teufel ist das, was ich trage," erwiderte der Angesprochene feierlich, „sondern Christus, der in seinem Evangelium zu uns sagt: ‚Was ihr einem meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!'"

Zugleich mit ihrem Manne war Bonadonna in den Dritten Orden aufgenommen. Es scheint indessen, daß sie weniger für das franziskanische Leben begeistert gewesen, als ihr Mann.

Er betrieb die Sache zu stark, so wollte es ihr scheinen. Dreimal in der Woche, am Montag, Mittwoch und Freitag, geißelte er sich bis aufs Blut mit Eisenketten, zur Erinnerung an das Leiden Jesu. Sein Lager war oft der nackte Erdboden mit einem Stein oder einem Stück Holz unter dem Kopfe. Unmittelbar auf dem Körper trug er ein Bußhemd aus Ziegenhaar, und auf der Straße zeigte er sich in schlechten, geflickten Kleidern.

Dazu kam dann, daß er alles an die Armen verschwendete. Er ging so weit, daß er sogar sein eigenes Mittagessen fortgab und selber hungerte. In Bonadonna stieg ein Gefühl der Verachtung auf beim Anblick dieses törichten, zerlumpten Mannes, der da herumlief und sich mit ekelhaften Kranken abschleppte, statt etwas Vernünftiges zu betreiben und standesgemäß für seine Familie zu sorgen. Hatte sie sich deshalb verheiratet? Sie hatte Hand und Herz einem jungen, schönen, arbeitsamen und angesehenen Kaufmann gegeben, nicht einem halbverrückten Bettler, einer Vogelscheuche, auf die alle in der Stadt mit Fingern zeigten und über die sie sich lustig machten! Bonadonna fühlte sich betrogen und benachteiligt, und ließ Lucchesio das merken. Sie geißelte ihn mit bösen Worten, peitschte ihn mit Verhöhnungen, ließ Scheltworte auf ihn niederprasseln, wie Schläge. „Das ist kein Zeichen von Demut," konnte Lucchesio später sagen, „daß man eine geringere und verächtliche Tracht anlegt oder daß man auf der Straße mit demütig gesenktem Blick und über die Augen herabgezogener Kapuze hingeht. Aber sich demütig ins Unrecht finden, das ist das untrügliche Zeichen, daß man wirklich demütig ist." Gerne betete er bei solchen Gelegenheiten die Bitte des Vaterunsers: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." „Himmlischer Vater," fügte er hinzu, „wie sollte ich es wagen, zu dir um Vergebung meiner Sünden zu beten, wenn ich nicht von Herzen denen vergebe, welche mich kränken."

Eines Tages brach Bonadonnas Unwille mit besonderer Heftigkeit los. Es war an diesem Tage eine ganze Anzahl von Bettlern an der Tür gewesen, und Lucchesio hatte alles Brot weggeben, das im Hause war. Indessen pochten schon wieder neue Notleidende an, und Lucchesio bat seine Gattin um mehr, um es ihnen zu geben. Da entlud sich ihr Unwille wie ein Unwetter. „Dein Nachtwachen und dein Fasten hat dir wohl ganz dein bißchen Verstand genommen?" rief sie. „Wie soll ich deinen Bettlern Brot geben, wenn hier nichts ist? Von uns anderen will ich gar nicht reden — uns hast du ja ganz vergessen! Aber du irrst dich, wenn du glaubst, daß du ein Recht dazu hast, und wenn du dir einbildest, daß ich mich länger in das Leben finden will, welches du führst!"

So redete sie noch lange. Das Haus schallte wider von ihrer Raseserei. Bleich vor Zorn, weinend vor Mitleid vor sich selbst, aus Verzweiflung über ihr verlorenes Leben, stand sie vor Lucchesio. „Du heißest die Gute," sagte er, „aber gut bist du nicht, Bonadonna. Gehe zum Schranke und vertraue auf Ihn, der die fünftausend Mann mit fünf Gerstenbroten und zwei kleinen Fischen speiste, und man sammelte zwölf Körbe voll von den Resten." Unwillig und höhnisch schlug Bonadonna die Tür der Speisekammer auf — und fand die Bretter voll von Brot. Voller Grauen vor dem Wunder wandte sie sich zu ihrem Manne und suchte Zuflucht, indem sie ihn um Verzeihung bat.

Von da an herrschte Eintracht zwischen Lucchesio und seiner Gattin. Eintracht im Leben und Eintracht im Tode. Als es mit Bonadonna zu Ende ging, war auch ihr Mann krank. „Laß mich nicht allein den dunkeln Weg gehen," bat sie ihn da, „sondern folge mir im Tode!" Er versprach es, und zusammen empfingen sie darauf die Sterbesakramente. Ihr Hand in der seinen, saß er an ihrem Bette, bis sie ausgestritten, legte er sich dann auf seinem eigenen Lager nieder und starb mit den Namen Jesus, Maria und Franz auf seinen Lippen.

Ladengeschäft zu verkaufen
für $300 bar, der Rest späterhin zu sehr günstigen Bedingungen. Laden u. Inhalt versichert, in Nähe von Kirche u. Schule gelegen. Der Eigentümer will sich zurückziehen. Näheres: St. Peters Bote, Münster

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsbluten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westentaschen-Format. Auf starkes, dünnes Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenpressung, Rundecken. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Irgend zwei der folgenden prachtvollen Oelfarbendruck-Bilder, in der Größe 15¾×20½ Zoll, sorgfältigst verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.
Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo.
Muttergottes v. d. Immerwährenden Hilfe nach dem Gnadenbild
Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde.
Der heilige Schutzengel.
Der hl. Petrus mit den Schlüsseln.
Jesus lehrt als Knabe von 12 Jahren im Tempel.
Papst Benedikt XV.

Retailpreis pro Stück 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oelfarbendruck-Bilder Herz Jesu und Herz Mariä, jedes 15¾×20½ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamem Leder mit Goldpressung und Rundecken. Retailpreis $1.00

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattiertem, starkem Lederband. Blind- und Goldpressung. Rotgoldschnitt. Retailpreis $1.00

Prämie No. 6. Vade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, wattierter Lederband mit Goldpressung. Rundecken, Rotgoldschnitt. Retailpreis $1.10.

Eines der folgenden Gebetbücher als Prämie gegen Extrazahlung von

nur $1.00

Prämie No. 7. Herr, Dein Wille geschehe. Gebetbuch mit mittelgroßem Druck, handlichem Format, 368 Seiten, starkem Leinwandeinband und Rotschnitt.

Prämie No. 8. Ruhe in Gott. Ein Gebetbuch mit großem, schwerem Druck. Eignet sich für ältere Leute mit schwachen Augen. Starker Einband. Rotschnitt.

Prämie No. 9. Goldener Himmelsschlüssel. Ein Gebetbuch mit grobem, schwerem Druck für bejahrte Leute. Guter Einband mit Rotschnitt.

Folgende Prämie ist ein wunderschönes, deutsches Gebetbuch, das vor dem Kriege schon $2.75 gekostet hat, jetzt aber sicherlich einen Wert von $3.50 hat. Wir geben dieses Buch als Prämie zu dem unerhörten Prämien-Preise von

nur $1.50

Prämie No. 10. Himmelsblüten. Gebetbuch mit extra feinem Lederband und reicher Pressung. Kreuzitz auf der Innenseite. Feingoldschnitt Schloß. Größe 3×4¾ Zoll. Knapp einen Zoll dick. 296 Seiten.

Prämie No. 11. R. P. Leonhard Goffine. Katholische Handpostille. Kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, 2c. Bearbeitet von P. Theobosius Florentini. 447 Seiten. In Leder gebunden. Rotschnitt.

Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur $1.75.

Prämie No. 12. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Oelfarbendruck Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15¾ × 20½ Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis $3.50.

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr voraus bezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur $2.00

Prämie No. 13. Dr. Karl Breuls deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4¾ bei 7½ Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden.

Prämie No. 14. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holidays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere:

St. Peters Bote, MUENSTER, SASK.